



IFT Institut für
Therapieforschung
Parzivalstraße 25
80804 München

www.ift.de

Prof. Dr. Ludwig Kraus
Wissenschaftlicher Leiter

Tel.: 089/360804-82

Fax: 089/360804-49

E-Mail: piontek@ift.de

2015-08-27

Daniela Piontek

Tessa-Virginia Hannemann

Substanzkonsum in der jungen Ausgehszene

IFT Institut für Therapieforschung
gemeinnützige Gesellschaft mbH
Registergericht München, HRB 46395

Geschäftsführung:
Stefanie Filipp
Dr. Tim Pfeiffer-Gerschel

Verwaltungsleitung:
Stefanie Filipp

Commerzbank AG
Kto.-Nr. 03 276 806 00
BLZ 700 800 00
IBAN: DE38 7008 0000 0327 6806 00
BIC: DRESDEFF700

Stadtsparkasse München
Kto.-Nr. 23 168 370
BLZ 701 500 00
IBAN: DE30 7015 0000 0023 1683 70
BIC: SSKMDEMXXX

Ust.-IdNr.: DE 129521698

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	3
2.	Methodik	4
2.1	<i>Durchführung</i>	4
2.2	<i>Erhebungsinstrument</i>	5
2.3	<i>Statistische Analysen</i>	5
2.4	<i>Stichprobe</i>	6
3.	Ergebnisse	7
3.1	<i>Verbreitung des Substanzkonsums</i>	7
3.2	<i>Bezugsquellen von Substanzen</i>	10
3.3	<i>Kombination unterschiedlicher Substanzen</i>	11
3.4	<i>Nebenwirkungen des Substanzkonsums</i>	12
3.5	<i>Neue psychoaktive Substanzen</i>	13
3.6	<i>Substanzen, die gerade „in“ sind</i>	17
4.	Diskussion	18
	Literatur	21

1. Einleitung

Der Konsum illegaler Substanzen stellt in Deutschland ein weit verbreitetes Problem dar, das mit zahlreichen gesundheitlichen und sozialen Risiken verbunden ist. Daten des Epidemiologischen Suchtsurveys 2012 belegen, dass knapp ein Viertel (23.9 %) der befragten 18- bis 64-Jährigen schon einmal eine illegale Droge konsumiert hat (Kraus, Pabst, Gomes de Matos & Piontek, 2014). Bezogen auf die letzten 12 Monate berichteten 4.9 % von einem entsprechenden Verhalten. Am weitesten verbreitet ist der Substanzkonsum bei jungen Erwachsenen im Alter zwischen 18 und 24 Jahren. Die mit Abstand am häufigsten konsumierte illegale Droge ist Cannabis, deren Konsumprävalenz etwa vier Mal höher liegt als die aller anderen Substanzen. Nach Cannabis werden vor allem Stimulanzien wie Amphetamie und Ecstasy konsumiert.

Von besonderer Bedeutung sowie von großem medialen und gesundheitspolitischen Interesse sind in den letzten Jahren die sog. neuen psychoaktiven Substanzen (NPS). Hierbei handelt es sich um Drogen, die synthetische oder natürlich vorkommende Substanzen enthalten und die Wirkungen illegaler Drogen nachahmen. Oftmals fallen diese Substanzen nicht unter das nationale Drogenrecht. Verkauft werden sie häufig unter der Bezeichnung Research Chemicals, Badesalze oder Legal Highs. Laut Angaben der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht hat die Zahl der neu entdeckten Substanzen in den letzten Jahren deutlich zugenommen (Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht, 2015). So meldeten im Jahr 2014 die Mitgliedsstaaten dem EU-Frühwarnsystem 101 neue psychoaktive Substanzen, die zuvor noch nicht gemeldet worden waren. Im Vergleich zum Vorjahr ist dies ein Anstieg von 25 %. Zu den am häufigsten sichergestellten Substanzen zählen synthetische Cathinone und synthetische Cannabinoide, was die vergleichsweise hohe Nachfrage nach Cannabis und Stimulanzien auf dem Drogenmarkt widerspiegelt.

Der Konsum neuer psychoaktiver Substanzen spielt in der Allgemeinbevölkerung im Vergleich zu etablierten illegalen Drogen insgesamt eine untergeordnete Rolle (Pabst, Kraus, Gomes de Matos & Piontek, 2013; United Nations Office on Drugs and Crime, 2013). So wurde für Deutschland die 12-Monats-Prävalenz des Konsums von Spice, Smoke, Space, Badesalzen, Cathinonen und ähnliche Substanzen unter 18- bis 64-Jährigen auf 0.2 % geschätzt (Pabst et al., 2013). Es gibt jedoch Hinweise darauf, dass es bestimmte Hoch-Risiko-Gruppen gibt, die eine hohe Affinität zum Substanzkonsum haben und bei denen auch neue psychoaktive Substanzen einfach verfügbar und weiter verbreitet sind. Zu diesen

Gruppen zählen unter anderem junge Partygänger (Chinet, Stéphan, Zobel & Halfon, 2007; González, Ventura, Caudevilla, Torrens & Farre, 2013). So wurde beispielsweise im Rahmen der Befragung des Eurobarometer aus dem Sommer 2014 nach den Konsumkontexten von neuen psychoaktiven Substanzen gefragt (European Commission, 2014). Fast zwei Drittel (65 %) der 12-Monats-Konsumenten gab an, neue psychoaktive Substanzen auf Partys, Musikfestivals oder in Clubs zu konsumieren.

Einen guten Zugangsweg zu jungen Partygängern bieten die in Deutschland existierenden Suchtpräventionsprojekte, die im Nachtleben aktiv sind (sog. Partyprojekte). Bei diesen Projekten handelt es sich um niedrigschwellige, aufsuchende und akzeptanzorientierte Angebote, die häufig mit dem Peer-Ansatz arbeiten. Gleichaltrige werden in die Präventionsarbeit eingebunden, um ein Gesprächsniveau auf Augenhöhe zu schaffen. Partyprojekte sind mit Informationsständen auf Musik- und Tanzveranstaltungen präsent und verfolgen das Ziel, den drogenfreien Standpunkt der Partygänger zu stärken und durch nötige Aufklärung die Risiken des Konsum von psychoaktiven Substanzen zu minimieren.

Um dem Phänomen des Substanzkonsums im Partysetting weiter auf den Grund gehen zu können, wurde im Jahr 2013 eine Kooperation zwischen dem IFT Institut für Therapieforschung und verschiedenen im Partysetting aktiven Präventionsprojekten (sog. Partyprojekten) initiiert. Es beteiligten sich die Partyprojekte Mindzone aus München, eve&rave aus Münster und das Musikszeneprojekt Drogerie aus Erfurt. Ziel des Projekts war es, die Konsummuster in einer Hoch-Risiko-Gruppe zu beschreiben und insbesondere Informationen zum Gebrauch von neuen psychoaktiven Substanzen zu sammeln.

2. Methodik

2.1 Durchführung

Die Datenerhebung im Rahmen der Kooperation mit Partyprojekten erfolgte über die jeweiligen Präventionsprojekte. In der Regel hatten die Projekte auf den Veranstaltungen einen Stand, an dem Informationen zu Drogen, aber auch Ohrenstöpsel, Kondome und/oder Obst verteilt wurden und Ansprechpartner für Fragen oder Diskussionen zur Verfügung standen. Der Konsumentenfragebogen lag an den Projektständen aus und wurde dort von den Besuchern ausgefüllt. Einigen Partyprojekten diente das Ausfüllen des Fragebogens

auch als Einstieg in ein weiterführendes Gespräch zum Substanzkonsum. Die Datenerhebung erfolgte im Zeitraum Februar 2013 bis Mai 2015.

2.2 Erhebungsinstrument

Für die Erfassung des Substanzkonsums unter jungen Partygängern wurde in Zusammenarbeit mit Mindzone ein vierseitiger Konsumentenfragebogen entwickelt, der darauf abzielt, neue Drogentrends und Konsumformen in der Partyszene aufzudecken (siehe Anhang 1). Die Fragen waren in einen kurzen demographischen Teil, einen für die Partyprojekte relevanten Teil und einen vom IFT entwickelten Teil gegliedert. Der projektrelevante Teil zielte vor allem darauf ab, ein Feedback zu den Veranstaltungen zu bekommen und Sensibilität sowie Interesse der Befragten in punkto Drogen zu erfassen. Die vom IFT konzipierten Fragen beschäftigten sich mit Konsum verschiedener Substanzen sowie mit neu aufgetauchten psychoaktiven Substanzen, polyvalentem Konsum und neuen Konsumformen. Folgende spezifische Aspekte wurden erfasst:

- Projektspezifische Rückmeldung
- Soziodemografische Daten
- 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz des Konsums unterschiedlicher Substanzen
- Aufkommen neuer Substanzen oder Konsumarten
- Popularität von Substanzen
- Mischkonsummuster
- Unerwünschte Nebenwirkungen
- Bezugsquellen
- Aktuelle Intoxikation

2.3 Statistische Analysen

Die Daten der Partygänger wurden mithilfe deskriptiver Statistiken (Anzahl der Nennungen n und Prozentwerte %, Mittelwerte M und Standardabweichungen SD) ausgewertet. Die Auswertungen betrafen im Wesentlichen drei inhaltliche Schwerpunkte. Zum einen sollte das Konsumverhalten der Befragten charakterisiert werden. Dazu wurden Konsumprävalenzen getrennt für Männer und Frauen berechnet sowie Angaben zum Mischkonsum, zu Bezugsquellen und Nebenwirkungen des Konsums ausgewertet. Geschlechtsunterschiede wurden mithilfe von χ^2 -Tests bzw. T-Tests auf statistische Signifikanz geprüft.

Ein weiterer Schwerpunkt lag in der Identifikation und Verbreitung neuer psychoaktiver Substanzen. Hierzu wurden vor allem Freitextangaben zur aktuellen Popularität und zum Auftauchen neuer Substanzen analysiert und weiterverwertet. Jede angegebene Substanz wurde über Internet-Recherchen verifiziert und in ein Glossar aufgenommen. Synonyme der Substanzen wurden recherchiert und ebenfalls in das Glossar übertragen. Für weitergehende inhaltliche Analysen wurden die recherchierten Substanzen in Kategorien eingeteilt, die auf der chemischen Zusammensetzung und/oder dem Wirkprofil beruhen und unter anderem von der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht, 2015) genutzt werden.

Der dritte Auswertungsschwerpunkt lag in der Analyse der Feedback-Fragen zu den Partyprojekten. Hierfür wurden Häufigkeitsanalysen der Fragen zur Bekanntheit der Projekte und zur Nutzung der unterschiedlichen Angebote vor Ort sowie der Internetpräsenz, zu bevorzugten Ansprechpartnern und interessierenden Fragen im Zusammenhang mit Drogen sowie zur Bewertung der Arbeit der Projekte vorgenommen. Für die Auswertung der Feedback-Fragen liegt ein eigener Bericht vor (Hannemann & Piontek, 2015).

2.4 Stichprobe

Insgesamt wurden im Projektzeitraum $n = 1,849$ Fragebögen ausgefüllt. Ausgeschlossen wurden Personen, die angaben, den Fragebogen bereits früher einmal ausgefüllt zu haben ($n = 86$), für die Angaben zu Alter und/oder Geschlecht fehlten ($n = 73$) und die den Konsum der Dummy-Droge Relevin angaben ($n = 19$). Für die Analysen verblieben somit $n = 1,671$ Fälle in der Stichprobe.

Der überwiegende Anteil der Fragebögen wurde im Raum München vom Projekt Mindzone gesammelt ($n = 1,572$, 94.1 %), nur ein kleiner Teil stammte aus Münster vom Projekt Eve&Rave ($n = 73$, 4.4 %) und aus Erfurt vom Projekt Drogerie ($n = 26$, 1.6 %). Insgesamt wurden die Teilnehmer auf 47 einzelnen Veranstaltungen rekrutiert.

Die Teilnehmer der Stichprobe waren zum überwiegenden Teil männlich ($n = 1,034$, 61.9 %) und im Durchschnitt 23.10 Jahre alt ($SD = 4.74$; Range 14 – 51).

3. Ergebnisse

3.1 Verbreitung des Substanzkonsums

Konsum in den letzten 12 Monaten

Der Großteil der befragten Personen hat in den letzten 12 Monaten mindestens eine der erfassten Substanzen konsumiert. Lediglich 17.6 % der Stichprobe hat in diesem Zeitraum keine Drogenerfahrung gemacht. Die 12-Monats-Prävalenzen des Konsums zeigt Abbildung 1 getrennt für Männer und Frauen. Am weitesten verbreitet war der Konsum von Cannabis (Männer: 79.1 %, Frauen: 66.7 %). Etwa die Hälfte der Befragten hat im letzten Jahr Ecstasy (Männer: 57.8 %, Frauen: 48.4 %) bzw. Speed (Männer: 53.9 %, Frauen: 44.7 %) konsumiert. Auffällig ist der hohe Anteil von Kokain-Konsumenten (Männer: 35.1 %, Frauen 25.0 %). Etwa jeder Fünfte gab an, neue psychoaktive Substanzen (Kräutermischungen, Research Chemicals, Badesalze) konsumiert zu haben (Männer: 19.1 %, Frauen: 18.4 %). Den Konsum von Crystal berichteten 8.7 % der Männer und 8.3 % der Frauen. Es zeigten sich signifikante Geschlechtsunterschiede für Cannabis, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD und Pilze, die von Männern häufiger konsumiert wurden als von Frauen.

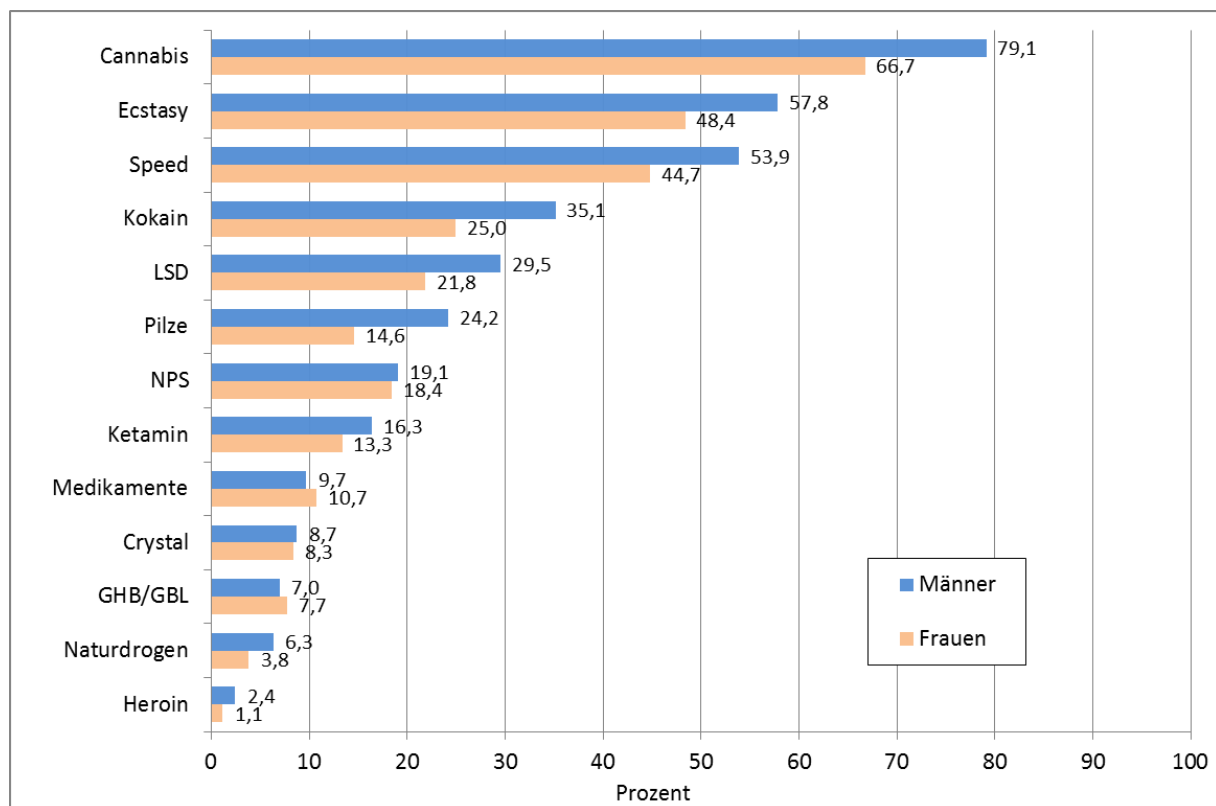


Abbildung 1: 12-Monats-Prävalenz des Substanzkonsums

Im Durchschnitt hat jeder Befragte im Zeitraum der letzten 12 Monate 3.3 verschiedene Substanzen konsumiert (SD = 2.8; Range 0 – 13). Bei Männern lag dieser Wert signifikant höher als bei Frauen (3.6 vs. 2.9). Unter den Personen, die mindestens eine der erfassten Substanzen konsumiert hatten, lag der Durchschnitt bei 4.0 verschiedenen Substanzen (SD = 2.6; Range 1 – 13).

Konsum in den letzten 30 Tagen

Bezogen auf den aktuellen Konsum in den letzten 30 Tagen gaben 33.0 % der Stichprobe an, keine einzige Substanz eingenommen zu haben. Die Konsumprävalenzen der einzelnen Substanzen zeigt Abbildung 2. Mit 61.5 % unter Männern und 54.0 % unter Frauen ist Cannabis wiederum die am weitesten verbreitete Substanz. Auch die Rangreihe der übrigen Substanzen ist im Wesentlichen mit der 12-Monats-Prävalenz vergleichbar. An zweiter und dritter Stelle folgten Ecstasy (Männer: 44.8 %, Frauen: 37.5 %) und Speed (Männer: 40.0 %, Frauen: 33.8 %). Neue psychoaktive Substanzen haben 12.5 % der Männer und 12.4 % der Frauen konsumiert, für Crystal waren es 5.6 % bzw. 4.6 %. Männer zeigten für Cannabis, Ecstasy, Speed, Kokain und Pilze einen signifikant häufigeren Konsum als Frauen.

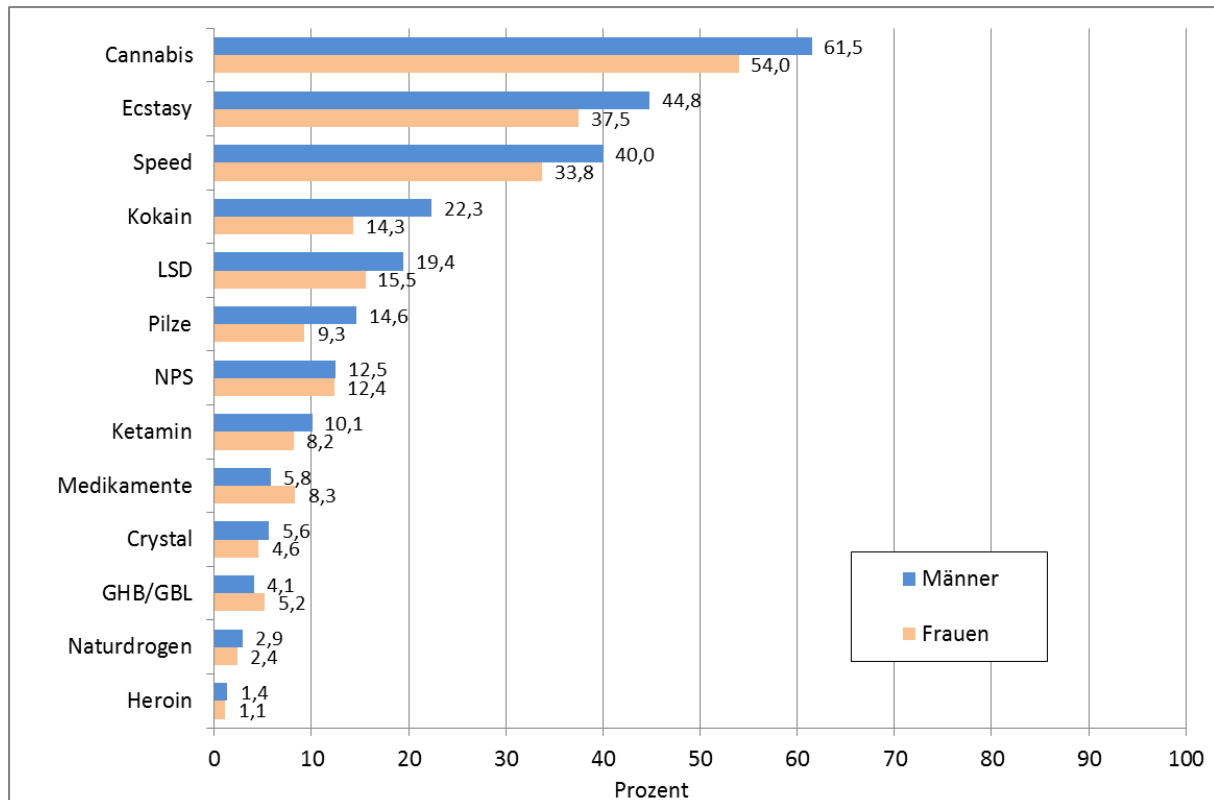


Abbildung 2: 30-Tage-Prävalenz des Substanzkonsums

Bezogen auf die letzten 30 Tage hatte jeder Befragte im Durchschnitt 2.3 verschiedene Substanzen konsumiert (SD = 2.5). Männer gaben wiederum den Konsum von mehr Substanzen an als Frauen (2.5 vs. 2.1). Unter den Konsumenten betrug die durchschnittliche Anzahl konsumierter Substanzen 3.4 (SD = 2.3).

Die Häufigkeit des Substanzkonsums in den letzten 30 Tagen zeigt Abbildung 3. Die Prozentangaben sind dabei bezogen auf die Konsumenten der jeweiligen Substanz. Für alle Substanzen hatte der größte Anteil der Konsumenten maximal an vier Tagen konsumiert, auch wenn dieser Anteil von 38.9 % (Cannabis) bis 88.1 % (Pilze) sehr stark variierte. Einen fünf- bis zehnmaligen Konsum berichteten 6.2 % (Pilze) bis 19.4 % (Speed) der Konsumenten. An mehr als zehn Tagen haben unter 5 % der Pilz- und Heroin-Konsumenten, aber 21.3 % der Cannabis-Konsumenten die Substanz eingenommen. Der tägliche Konsum von Ecstasy, LSD, Pilze und Kokain mit unter 2 % sehr gering verbreitet. Die höchsten Anteile finden sich mit 28.3 % für Cannabis, gefolgt von Heroin mit 9.5 % und neuen psychoaktiven Substanzen mit 4.8 %.

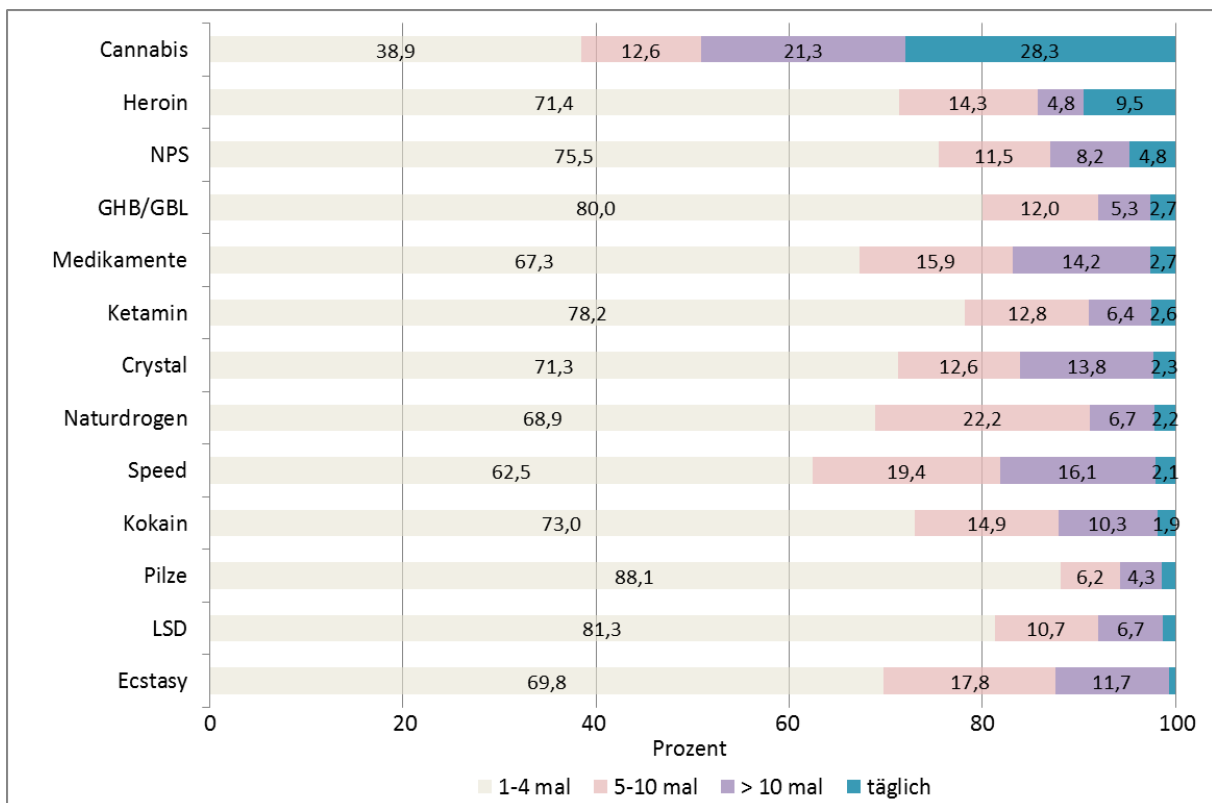


Abbildung 3: 30-Tage-Frequenz des Substanzkonsums unter Konsumenten der letzten 30 Tage

3.2 Bezugsquellen von Substanzen

Für die Personen, die in den letzten 12 Monaten mindestens eine der erfassten Substanzen konsumiert hatten, zeigt Abbildung 4 die angegebenen Bezugsquellen. Am häufigsten gaben die Konsumenten an, die Substanzen von Freunden oder Familie bekommen zu haben (Männer: 61.1 %, Frauen: 70.4 %). An zweiter und dritter Stelle wurden Schwarzmarkt/Straße (Männer: 32.6 %, Frauen: 18.1 %) sowie Clubs/Partys (Männer: 28.5 %, Frauen: 30.2 %) genannt. Am seltensten wurde der Head Shop angegeben (Männer: 2.8 %, Frauen: 1.4 %). Unter den sonstigen genannten Bezugsquellen wurden u.a. Bekannte, Apotheken oder Eigenproduktion und Selbstanbau genannt. Es zeigen sich einige signifikante Geschlechtsunterschiede. Männer bezogen die Substanzen häufiger vom Schwarzmarkt und über das Internet, wohingegen Frauen häufiger private Bezugsquellen (Freunde/Familie) angaben.

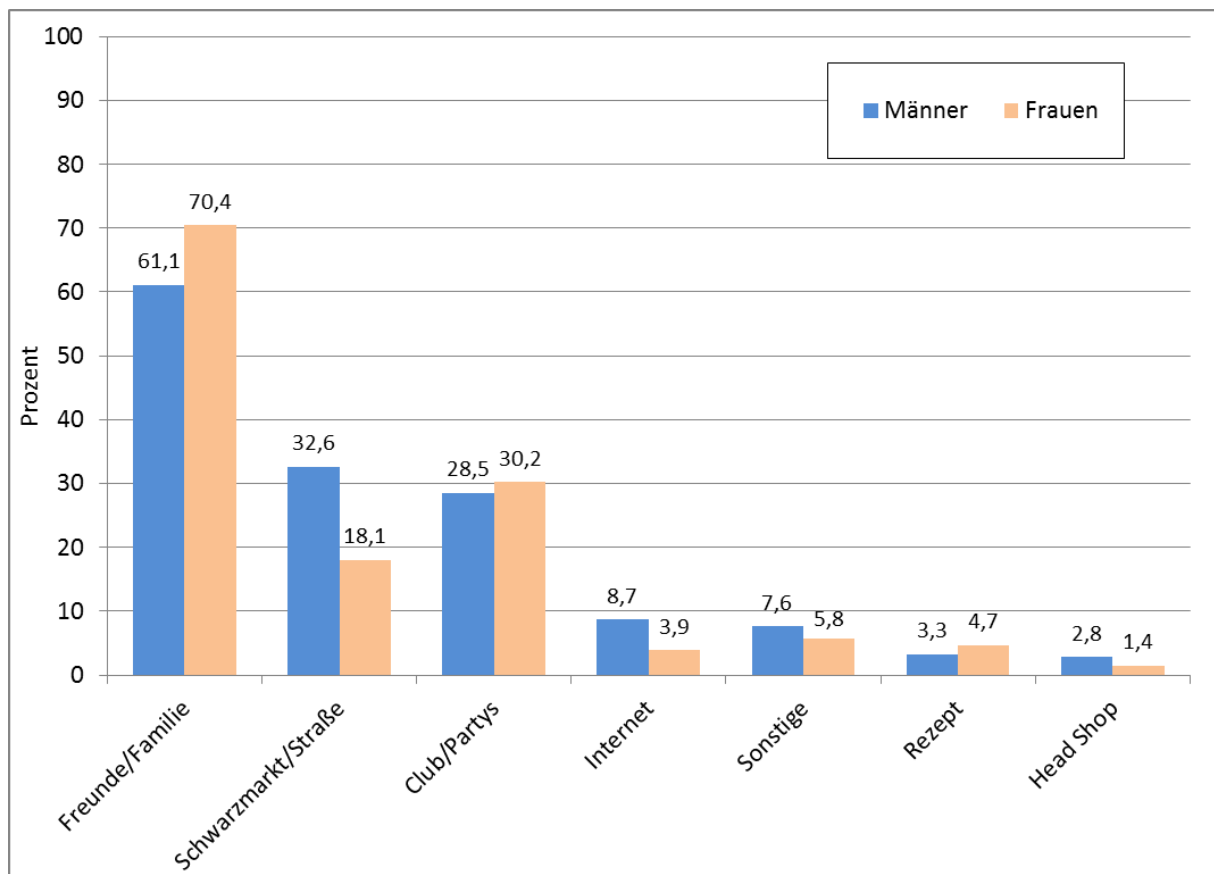


Abbildung 4: Bezugsquellen von Substanzen unter Konsumenten der letzten 12 Monate (Mehrfachnennungen möglich)

3.3 Kombination unterschiedlicher Substanzen

Von den Personen, die innerhalb der letzten 12 Monate mindestens eine der erfassten Substanzen konsumiert hatten, gaben 70.8 % an, dass sie schon einmal zwei oder mehr Drogen/Medikamente gleichzeitig oder innerhalb weniger Stunden kombiniert haben, ohne dass es so vom Arzt verschrieben wurde. Männer gaben dieses Verhalten zu einem signifikant größeren Anteil an als Frauen (73.2 % vs. 66.6 %). Die von den Teilnehmern angegebenen häufigen Substanzkombinationen zeigt Abbildung 5. Am häufigsten wurde der gleichzeitige Konsum von Alkohol und illegalen Drogen genannt (Männer: 42.4 %, Frauen: 41.7 %). Etwa ein Drittel der aktuellen Konsumenten kombinierte häufig Cannabis und Ecstasy (Männer: 39.8 %, Frauen: 31.8 %) bzw. Ecstasy und Speed (Männer: 33.4 %, Frauen: 35.5 %). Geschlechtsunterschiede zeigen sich für die Kombinationen von Cannabis und Ecstasy sowie von Cannabis und Pilzen, welche bei Männern signifikant häufiger vorkamen als bei Frauen.

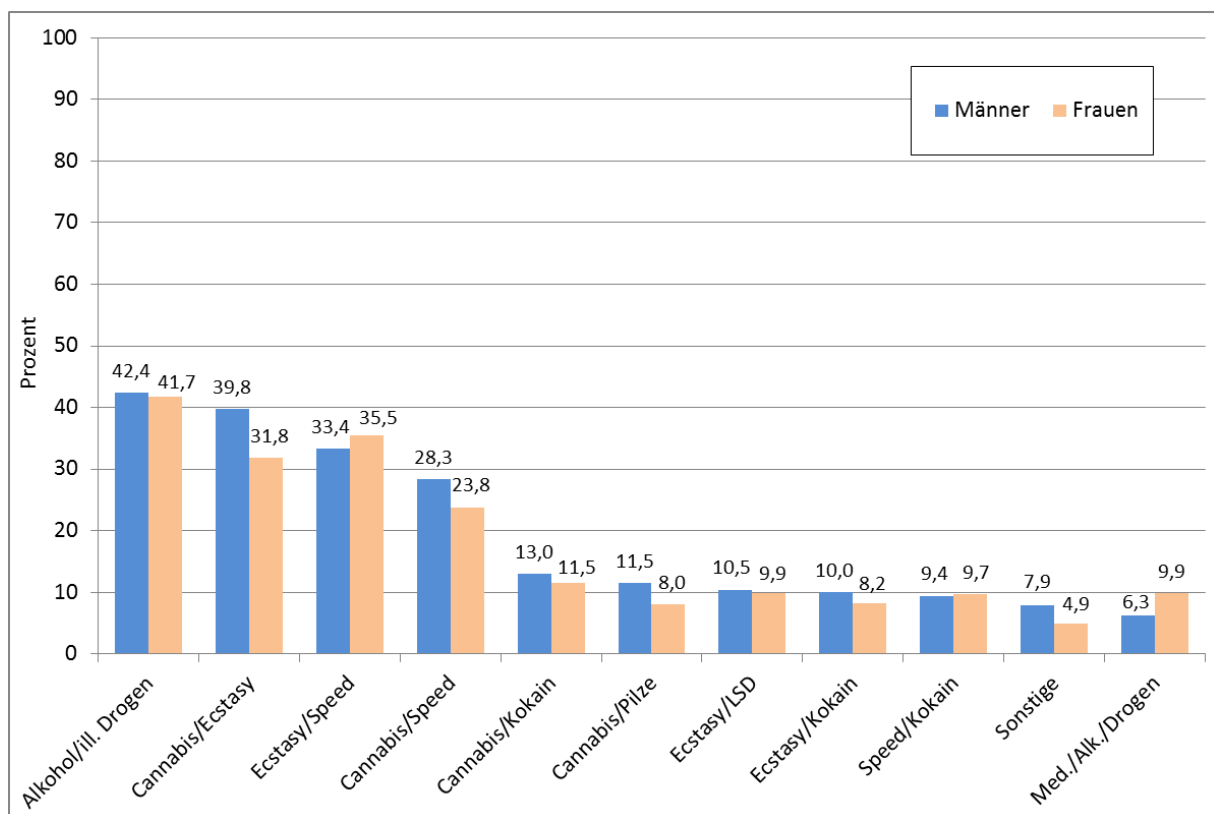


Abbildung 5: Häufige Substanzkombinationen unter Konsumenten der letzten 12 Monate (Mehrfachnennungen möglich)

3.4 Nebenwirkungen des Substanzkonsums

Etwa jeder vierte aktuelle Konsument gab an, in den letzten 6 Monaten unerwünschte Nebenwirkungen beim Drogenkonsum verspürt zu haben (24.4 %). Männer und Frauen unterschieden sich hierin nicht. Eine Kategorisierung der am häufigsten genannten Nebenwirkungen zeigt Tabelle 1. Die meisten Nennungen betreffen Störungen des Magen-Darm-Traktes (z. B. Übelkeit, Erbrechen, Durchfall), Schlafstörungen, Depressionen oder Herzprobleme i. S. v. Herzrasen. Außerdem wurden Kreislaufprobleme, Angstzustände, kognitive Probleme (z. B. Gedächtnisprobleme, Konzentrationsstörungen) sowie Paranoia genannt. Zusätzlich wurde eine Reihe sonstiger Nebenwirkungen angegeben (z. B. Sehstörungen, sexuelle Funktionsstörungen, Toleranzentwicklung, Nervenzusammenbruch).

Tabelle 1: Unerwünschte Nebenwirkungen des Substanzkonsums

Unerwünschte Wirkung	Anzahl Nennungen (n)
Magen/Darm	47
Schlafstörungen	36
Depression	32
Herzrasen	30
Kreislaufprobleme	20
Angst/Panik	19
Kognitive Probleme	17
Paranoia/Psychose	16
Kieferprobleme	11
Krämpfe	11
Stimmungsschwankungen	11
Hautprobleme	9
Kopfschmerzen	8
Halluzinationen	6
Horrortrip	6
Schwitzen	6
Überdosis	6

3.5 Neue psychoaktive Substanzen

Konsum in den letzten 12 Monaten

Insgesamt gab etwa ein Fünftel aller Befragten an, in den letzten 12 Monaten neue psychoaktive Substanzen (NPS) konsumiert zu haben (Männer: 19.1 %, Frauen: 18.4 %). Abbildung 6 zeigt, welche Gruppen von NPS zu welchen Anteilen konsumiert wurden. Research Chemicals wurden mit 13.4 % unter Männern und 10.2 % unter Frauen am häufigsten genannt, gefolgt von Kräutermischungen mit 11.6 % bzw. 8.3 %. Am seltensten wurde der Konsum von Badesalzen angegeben (Männer: 4.6 %, Frauen: 7.4 %). Signifikante Geschlechtsunterschiede ergaben sich für Badesalze, die häufiger von Frauen genannt wurden als von Männern.

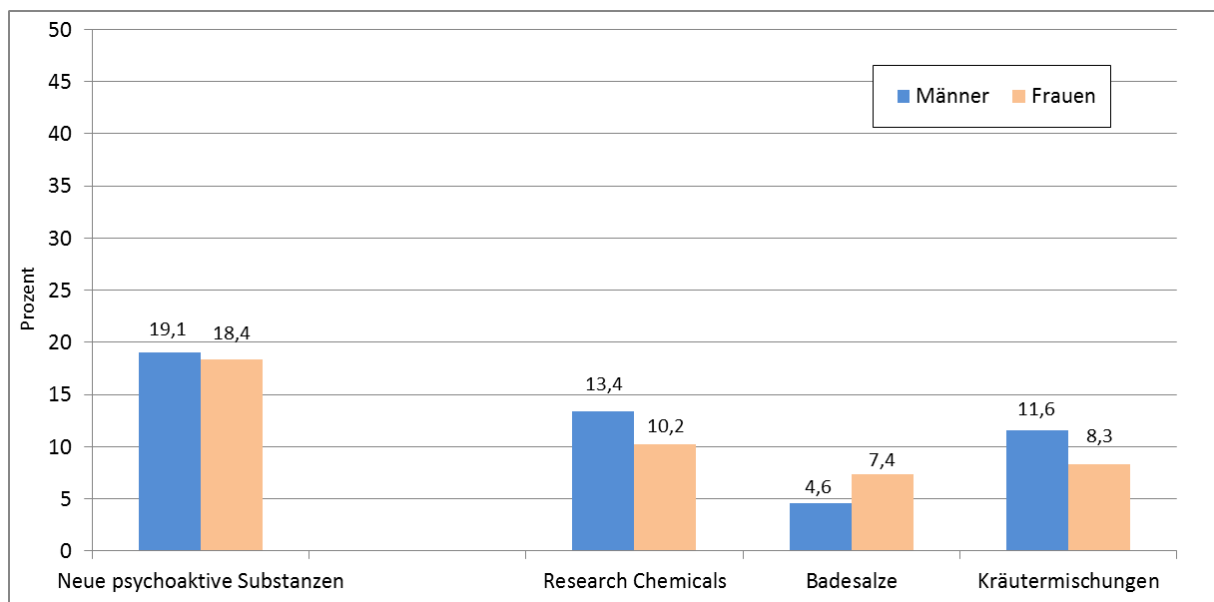


Abbildung 6: 12-Monats-Prävalenz des Konsums neuer psychoaktiver Substanzen nach Geschlecht

Konsum in den letzten 30 Tagen

Bezogen auf den Zeitraum der letzten 30 Tage gaben 12.5 % der Männer und 12.4 % der Frauen an, mindestens eine neue psychoaktive Substanz konsumiert zu haben. Wiederum wurden Research Chemicals (Männer: 8.5 %, Frauen: 7.1 %) häufiger genannt als Kräutermischungen (Männer: 5.9 %, Frauen: 5.7 %) und Badesalze (2.0 %, Frauen: 4.1 %).

Die Frequenz des Konsums neuer psychoaktiver Substanzen ist für die Konsumenten der letzten 30 Tage in Abbildung 7 dargestellt. Die Mehrheit der Betroffenen gab an, die Substanzgruppen ein- bis viermal in diesem Zeitraum konsumiert zu haben. Diese Anteile lagen für Kräutermischungen am höchsten (77.3 %) und für Research Chemicals am niedrigsten (69.9 %). Zwischen 9.3 % (Kräutermischungen) und 15.0 % (Research Chemicals) berichteten einen fünf- bis zehnmöglichen Konsum. Als tägliche Konsumenten können 6.2 % der Konsumenten von Kräutermischungen, 4.5 % der Konsumenten von Research Chemicals und 2.1 % der Konsumenten von Badesalzen bezeichnet werden.

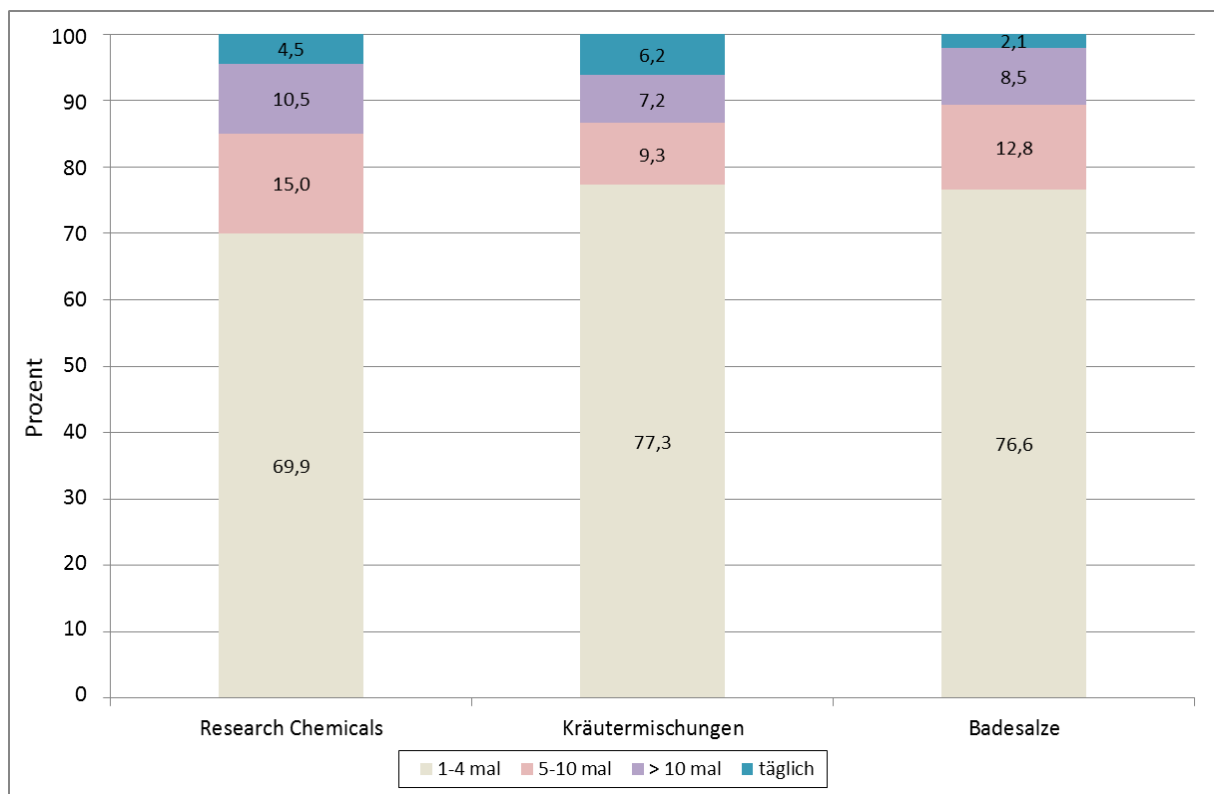


Abbildung 7: 30-Tage-Frequenz des Konsums von neuen psychoaktiven Substanzen unter Konsumenten der letzten 30 Tage

Die aktuellen Konsumenten von neuen psychoaktiven Substanzen wurden gebeten anzugeben, welche Substanz/en sie genau konsumiert haben. Allerdings hat nur eine sehr kleine Anzahl an Teilnehmern auf diese Frage geantwortet (Research Chemicals: n = 34, Kräutermischungen: n = 11, Badesalze: n = 3). Insgesamt wurden 68 gültige Nennungen von spezifischen Substanzen angegeben. Abbildung 8 zeigt die Aufteilung dieser Nennungen in unterschiedliche Substanzgruppen. Die meisten genannten Substanzen (n = 22) konnten der Gruppe der Phenethylamine zugeordnet werden (z. B. 2C-B, 4-FA). Des Weiteren wurden synthetische Cannabinoide (z. B. Spice) fünfzehn Mal, Cathinone (z. B. Mephedron,

Methylon) 12 Mal und Arylcyclohexylamine (z. B. MXE) 10 Mal genannt. Sieben Nennungen gab es für Tryptamine (z. B. DMT, 4-AcO-DMT). Jeweils einmal wurden Aminoindane (2-AI) und Arylalkylamine (6-APB) genannt.

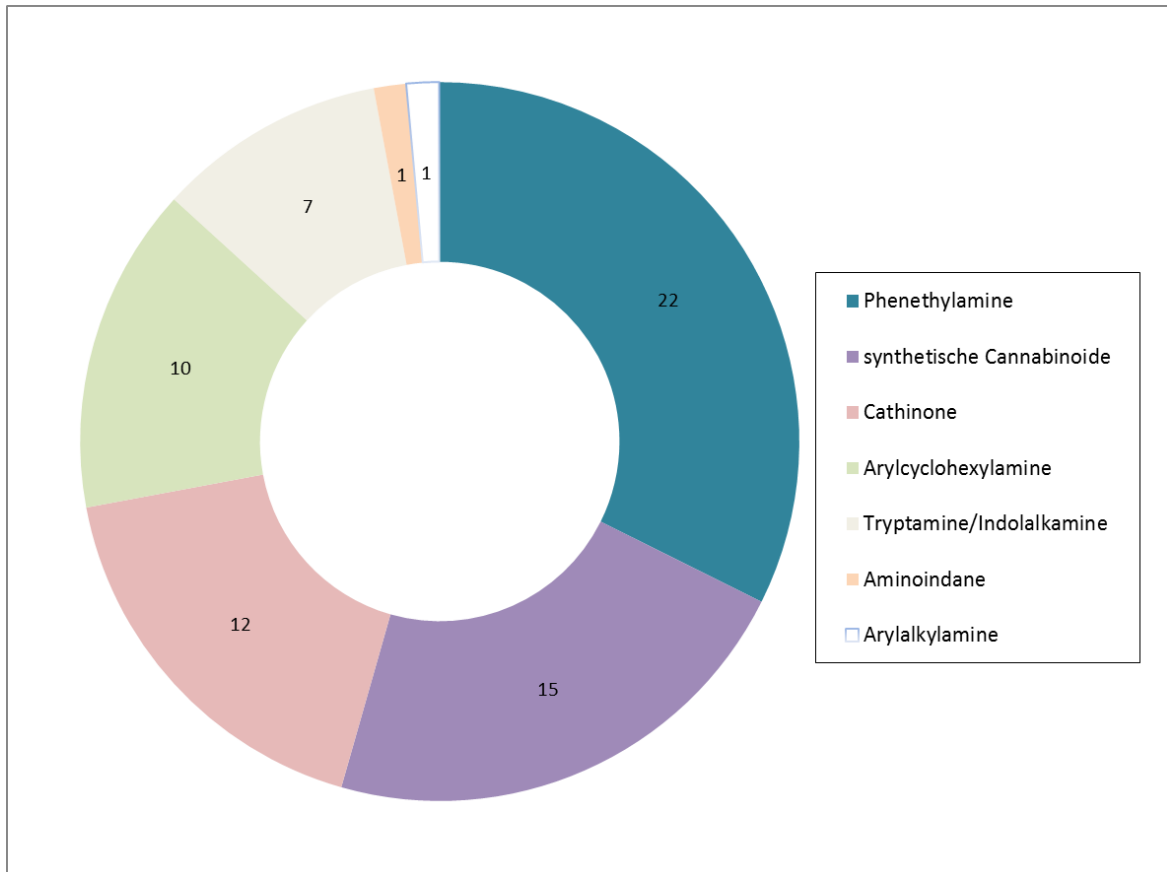


Abbildung 8: Anzahl der Nennungen zu konsumierten neuen psychoaktiven Substanzen nach Substanzklasse

Aufgefallene neue Substanzen

Auf die Frage, ob den Teilnehmern in letzter Zeit neuartige Substanzen aufgefallen sind, gaben 240 Personen eine Antwort. Die häufigsten Einzelnennungen zeigt Tabelle 2. Von den Befragten wurden sowohl Substanzgruppen (Badesalze) als auch Einzelsubstanzen (MDMA) genannt. Die häufigsten Nennungen entfielen auf Research Chemicals (n = 33), Crystal (n = 28) und Ketamin (n = 19). Darüber hinaus wurden 2C-B (n = 16), MDMA (n = 16), Badesalze (n = 15) sowie MXE (n = 12) häufiger als zehn Mal genannt.

Tabelle 2: Aufgefallene neue Substanzen

Name der Substanz	Anzahl Nennungen (n)
Research Chemicals	33
Crystal	28
Ketamin	19
2C-B	16
MDMA	16
Badesalze	15
MXE	12
MDPV	8
2C-E	7
DMT	5
NBOMe	5
25-C	4
Mephedron	4
Methylon	4

Schließlich wurden die Teilnehmer gebeten anzugeben, welche der neuartigen Substanzen sie bereits selbst einmal probiert haben. In die Auswertung gingen nur Nennungen ein, die neue psychoaktive Substanzen betrafen, „etablierte“ Substanzen wie Cannabis oder MDMA wurden ausgeschlossen. Insgesamt wurden $n = 76$ Substanzen genannt. Die Anzahl der Nennungen nach Substanzklassen zeigt Abbildung 9. Die am häufigsten genannten Gruppen waren Phenethylamine ($n = 31$), Cathinone ($n = 20$) und synthetische Cannabinoide ($n = 12$).

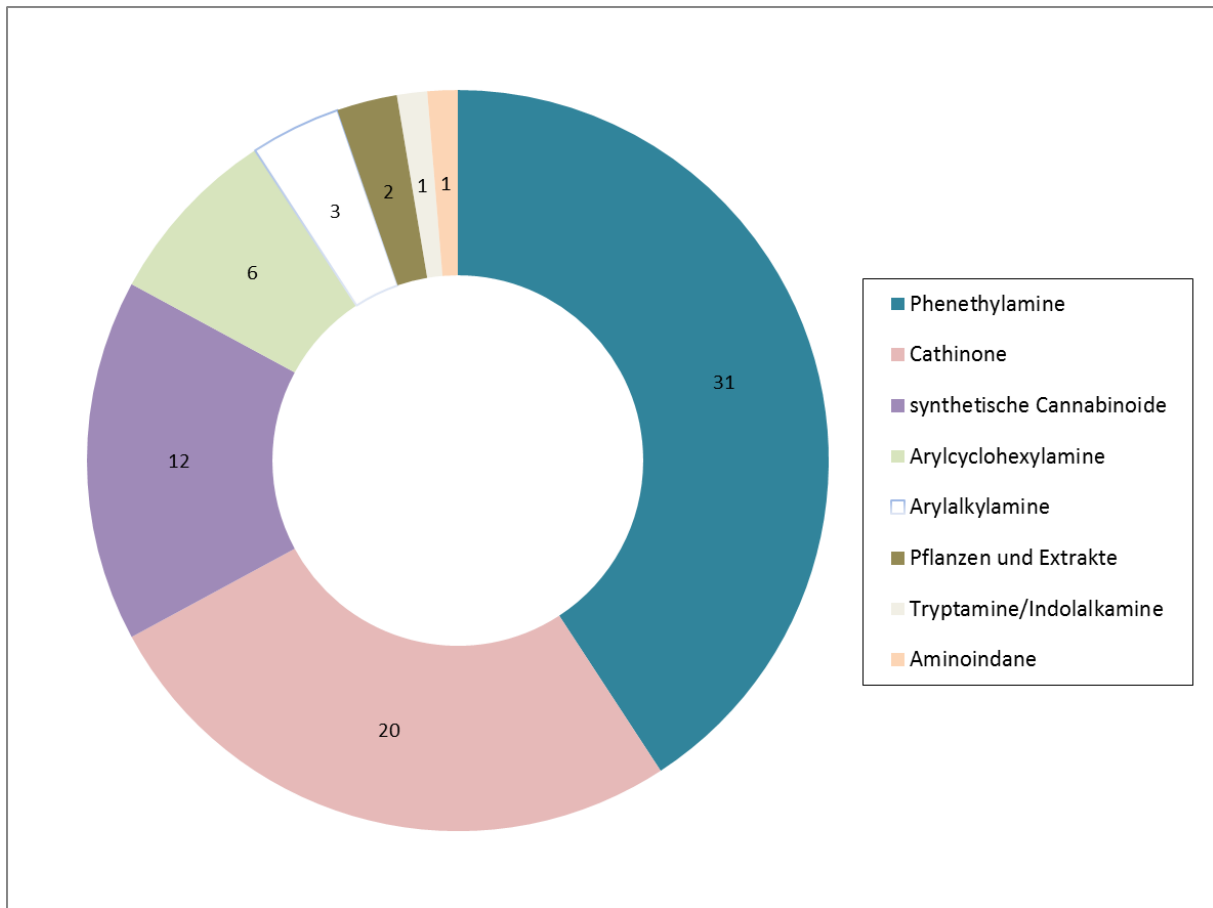


Abbildung 9: Anzahl der Nennungen von selbst probierten neuartigen Substanzen nach Substanzklasse

3.6 Substanzen, die gerade „in“ sind

Alle Teilnehmer wurden gefragt, welche Substanzen in der Szene gerade „in“ sind. Darauf gaben $n = 792$ Personen eine Antwort. Die häufigsten Nennungen einzelner Substanzen zeigt Tabelle 3. Mit deutlichem Abstand wurde MDMA am häufigsten genannt ($n = 303$), gefolgt von Speed ($n = 231$), Ecstasy ($n = 223$) und Cannabis ($n = 191$). Über 100-mal wurden darüber hinaus LSD, Ketamin und Crystal genannt. Kokain wurde insgesamt 73-mal genannt.

Tabelle 3: Substanzen, die gerade „in“ sind

Name der Substanz	Anzahl Nennungen (n)
MDMA	303
Speed	231
Ecstasy	223
Cannabis	191
LSD	117
Ketamin	110
Crystal	107
Kokain	73

4. Diskussion

Die analysierten Daten aus dem Party-Setting lassen darauf schließen, dass der Gebrauch psychoaktiver Substanzen bei jungen Partygängern weiter verbreitet ist als in der Allgemeinbevölkerung. Dies ist jedoch nicht überraschend und wurde international schon festgestellt (Chinet et al., 2007; McCambridge, Winstock, Hunt & Mitcheson, 2007). Ähnlich wie in der Allgemeinbevölkerung wurde in der vorliegenden Stichprobe am häufigsten Cannabis konsumiert. Ecstasy (MDMA) und Speed (Amphetamine) stehen an zweiter und dritter Stelle der am häufigsten eingenommen Substanzen. Das viel diskutierte Crystal Meth erscheint an 10. Stelle nach Kokain, LSD, halluzinogenen Pilzen, neuen psychoaktiven Substanzen, Ketamin und Medikamenten. Etwa 9 % der Befragten haben innerhalb der vergangenen 12 Monate Crystal konsumiert, ca. 5 % in den vergangenen 30 Tagen.

Die hier vorgestellten Ergebnisse lassen sich mit der Frankfurter Studie MoSyD vergleichen, in deren Rahmen unter anderem ein Expertenpanel sowie Trendscouts zu den am häufigsten gebrauchten Drogen in der Partyszene und zu neuen Trends und Konsumformen befragt wurden (Werse, Morgenstern & Sarvari, 2014). Bezüglich der Substanzen Cannabis, Ecstasy und Speed stimmen die Ergebnisse beider Studien gut überein. Cannabis ist demnach die am weitesten verbreitete illegale Substanz, Speed ist die wichtigste Party-Droge und der Ecstasy-Konsum ist vor allem in der Techno-Szene weit verbreitet. Vergleichbar ist auch die Beobachtung, dass Crystal Meth im Vergleich zu anderen Substanzen eine untergeordnete Rolle spielt. Unterschiedlich fallen die Schlussfolgerungen bezüglich neuer psychoaktiver Substanzen aus: in der Frankfurter Szene werden diese als

Randphänomen eingeschätzt, wohingegen knapp 20 % der in der vorliegenden Studie befragten Personen solche Substanzen in den letzten 12 Monaten konsumiert haben.

Bezüglich des polyvalenten Konsums stellte sich heraus, dass besonders Alkohol mit anderen illegalen Drogen, Ecstasy und Speed sowie Cannabis und Ecstasy kombiniert werden. Dies ist nicht weiter erstaunlich, da es sich hierbei auch um die am häufigsten konsumierten Substanzen handelt. Die Kombination von Cannabis und Ecstasy erscheint zwar im ersten Moment paradox, da die Wirkungsweisen der beiden Substanzen antagonistisch sind, dennoch ist die Kombination sehr populär, da Cannabis die Wirkung von Ecstasy kurz nach der Einnahme verstärken kann. Gern wird Cannabis auch einige Zeit nach der Einnahme von Ecstasy konsumiert, um dessen Wirkung abzuschwächen. Für den Kreislauf stellt diese Kombination dennoch eine Gefährdung dar, Wirkungen und Wechselwirkungen können sich wie generell beim Mischkonsum potenzieren.

Ein wesentlicher Schwerpunkt der vorliegenden Studie war die Erfassung und Diskussion neuer psychoaktiver Substanzen. Die Verfügbarkeit dieser Substanzen hat auf dem europäischen ebenso wie auf dem deutschen Markt in den letzten zehn Jahren deutlich zugenommen. Basierend auf den Analysen lässt sich feststellen, dass vor allem die Substanzgruppen der Phenethylamine, synthetischen Cannabinoide, Cathinone und Arylcyclohexylamine unter Partygängern konsumiert werden. Zu den Phenethylaminen zählen vor allem 2C-Stoffe (2C-E, 2C-B etc.), deren Wirkung hauptsächlich visuell ist. Konsumenten berichten von euphorischen Gefühlen und der Verbundenheit mit Mitmenschen und Natur. In Deutschland wurde vor ein paar Jahren auch das Vorkommen von 2C-E haltigen Ecstasy-Pillen diskutiert, die zu einem erhöhten Preis (15 Euro pro Tablette) verkauft wurden und eine abgewandelte Wirkung (leicht halluzinogen) hatten (Werse, Bernard, Schell-Mack & Morgenstern, 2012). Zu den synthetischen Cannabinoiden zählen Spice und andere Räucher- bzw. Kräutermischungen, die ein cannabisähnliches Wirkspektrum, in der Regel aber eine höhere Potenz und längere Wirkungsdauer haben. Cathinone wie Mephedron, Methylon oder MDPV zeichnen sich durch eine euphorisierende Wirkung sowie eine Mobilisierung von Kraftreserven und einer Erhöhung der Herzfrequenz aus. Zu den am weitesten verbreiteten Arylcyclohexylaminen gehört MXE (Methoxetamin; auch Roflcopt genannt), welches ein Derivat des Ketamin ist. Es handelt sich um ein Research Chemical mit anästhetischer, dissoziativer Wirkung. Häufig findet man MXE als Ersatzstoff für Ketamin unter dem Namen „Metha-Keta“. Die Wirkung von MXE ist der von Ketamin sehr ähnlich. Konsumenten berichten über Gefühle der Schwerelosigkeit und des Schwebens, fühlen sich oftmals als würden sie liegen und haben eine stark herabgesetzte

Bewegungsfähigkeit. Diese Hauptwirkungen scheinen für Tanzveranstaltungen ungeeignet. Dennoch findet gerade Ketamin einen nicht unerheblichen Zulauf in dieser Szene.

In der Stichprobe der jungen Partygänger wurde eine Vielzahl neuer psychoaktiver Substanzen genannt, die bekannt bzw. selbst bereits probiert wurden. Allerdings dominieren bei den Nennungen zu den populärsten Substanzen, die in der Szene „in“ sind, weiterhin die klassischen Partydrogen MDMA/Ecstasy, Speed und Cannabis.

Bei der untersuchten Stichprobe handelt es sich um eine Hochrisikogruppe, die bei elektronischen Tanzveranstaltungen das Angebot der Präventionsprojekte wahrnimmt. Einschränkend muss erwähnt werden, dass mit der aktuellen Studie nur Partygänger erreicht werden, die sich aktiv an die Mitarbeiter der Präventionsprojekte wandten, daher auch mit größerer Wahrscheinlichkeit eine Affinität zum Thema Substanzkonsum hatten. Darüber hinaus wurden die Daten hauptsächlich im Raum München gesammelt; aus Münster und Erfurt lagen vergleichsweise wenige Daten vor. Auch ist es trotz wiederholter Versuche nicht gelungen, weitere Partyprojekte aus Deutschland zu einer Kooperation zu bewegen, was die Generalisierbarkeit der Daten einschränkt.

Es ist wichtig, Informationen zu NPS und den Konsumenten dieser Substanzen zu sammeln. Nationale und internationale Erfahrungen zeigen, dass repräsentative Befragungen in der Allgemeinbevölkerung bei seltenen Ereignissen nur sehr eingeschränkt nutzbar sind, da die Stichprobengröße der Konsumenten für Charakterisierungen und genauere Beschreibungen oft zu klein ist. Wie die Erhebung des Eurobarometers können solche Studien jedoch Risikogruppen identifizieren und somit weitergehende gezielte Informations- und Datenerhebungen in spezifischen Gruppen stimulieren. Wichtige Fragen, die es zukünftig zu beantworten gilt, betreffen Konsummuster und -szenen sowie Charakteristika von Konsumenten. Allgemein ist mehr Wissen über Risiken sowie Neben- und Wechselwirkungen von NPS nötig, um das Gefahrenpotential besser einschätzen und Konsumenten gezielter vor möglichen Risiken warnen zu können. Mit präventiven Maßnahmen muss gezielte und effektive Hilfe dort angeboten werden, wo sie benötigt wird. In diesem Bereich leisten Partyprojekte eine wichtige Arbeit, da sie einen aktiven Zugang zu einer Hochrisikogruppe ermöglichen.

Literatur

Chinet, L., Stéphan, P., Zobel, F. & Halfon, O. (2007). Party drug use in techno nights: a field survey among French-speaking Swiss attendees. *Pharmacology Biochemistry and Behavior*, 86, 284-289.

Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (2015). *Europäischer Drogenbericht. Trends und Entwicklungen 2015*. Lissabon: Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht.

European Commission (2014). *Flash Eurobarometer 401. Young people and Drugs*. Brüssel: European Commission. Online verfügbar unter: http://ec.europa.eu/public_opinion/flash/fl_401_en.pdf.

González, D., Ventura, M., Caudevilla, F., Torrens, M. & Farre, M. (2013). Consumption of new psychoactive substances in a Spanish sample of research chemical users. *Human Pharmacology: Clinical and Experimental*, 28, 332-340.

Hannemann, T.-V. & Piontek, D. (2015). Bewertung suchtpräventiver Partyprojekte durch Partygänger. München: IFT Institut für Therapieforschung.

Kraus, L., Pabst, A., Gomes de Matos, E. & Piontek, D. (2014). *Kurzbericht Epidemiologischer Suchtsurvey 2012. Tabellenband: Prävalenz des Konsums illegaler Drogen, multipler Drogenerfahrung und drogenbezogener Störungen nach Geschlecht und Alter im Jahr 2012*. München: IFT Institut für Therapieforschung.

McCambridge, J., Winstock, A., Hunt, N. & Mitcheson, L. (2007). 5-Year trends in use of hallucinogens and other adjunct drugs among UK dance drug users. *European Addiction Research*, 13, 57-64.

Pabst, A., Kraus, L., Gomes de Matos, E. & Piontek, D. (2013). Substanzkonsum und substanzbezogene Störungen in Deutschland im Jahr 2012. *Sucht*, 59 (6), 321-331.

United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC). (2013). *The challenge of new psychoactive substances. A report from the Global SMART Programme*. Vienna: UNODC.

Werse, B., Bernard, C., Schell-Mack, C. & Morgenstern, C. (2012). *MoSyD Jahresbericht 2011. Drogentrends in Frankfurt am Main*. Frankfurt: Goethe Universität, Centre of Drug Research.

Werse, B., Morgenstern, C. & Sarvari, L. (2014). *MoSyD Jahresbericht 2013. Drogentrends in Frankfurt am Main*. Frankfurt: Goethe Universität, Centre of Drug Research.